

Architekten unter den Opfern

Abraham, Jean

Berlin 1889 – 1942 Sobibor

Adam, Richard

Gumbinnen 1876 – 1944 Theresienstadt

Aron, Siegfried

Paterson, New Jersey/USA 1872 – 1942 Theresienstadt

Auerbach, Georg

Küstrin 1868 – 1942 Theresienstadt

Auerbach Peter-Lorenz

Berlin 1892 – 1941 Ghetto Kowno

Bauer, Georg

Lauenburg 1893 – 1944 Auschwitz

Baum, Hermann

Pfaffendorf 1869 – 1942 Ghetto Riga

Beck, Willi

Posen 1895 – 1944 Auschwitz

Beer, Alexander

Hammerstein 1873 – 1944 Theresienstadt

Behrens, Franz

Hamburg 1867 – 1942 Theresienstadt

Behrmann, Leonie Charlotte

Berlin 1909 – 1942 Ghetto Riga

Bernstein, Siegfried

Schivelbein 1881 – Auschwitz

Bloch, Ilse

Krefeld 1896 – 1944 Auschwitz

Bloch, Richard

Berlin 1879 – 1944 Auschwitz

Brauer, Ernst

Potsdam 1885 – 1943 Auschwitz

Cahn, Willi

Berlin 1880 – 1944 Auschwitz

Cohn, Arthur

Berlin 1878 – 1942 Ghetto Riga

Cohn, Erich

Volmar 1891 – 1943 Theresienstadt

Cohn, Heinrich

Gurkow 1867 – 1943 Theresienstadt

Ehrlich, Richard

Breslau 1866 – 1942 Theresienstadt

Ehrlich, Paul

Breslau 1870 – 1943 Theresienstadt

Eisenberg, Willi

Stettin 1883 – Majdanek

Epstein, Ernst

Wien 1881 – 1938 Wien (Freitod) (Wikip)

Faber, Manfred

Köln 1879 – 1944 Auschwitz

Finke, Felix Hugo

Liegnitz 1889 – 1943 Auschwitz

Frey, Richard

Myslowitz 1874 – 1942 Travniki

Friedeberg, Martin

Brandenburg 1892 – 1943 Auschwitz

Friedländer, Siegfried

Posen 1879 – 1942 Ghetto Riga

Friedmann, Günther

Glogau 1883 – 1944 Auschwitz

Fröhlich, Max

Warschau 1860 – 1943 Theresienstadt

Gloeden, Erich (Loevy)

Berlin 1888 – 1944 Berlin-Plötzensee (hingerichtet)

Götz, Ferdinand

Fürth 1874 – verschollen

Grotte, Alfred

Prag 1872 – 1943

Growald, Walter

Breslau 1884 – 1941 Ghetto Riga

Gutkind, Ludwig (II)

Posen 1889 -1942 Auschwitz

Hadda, Moritz

Cosel 1887 – 1941 deportiert

Von Halle, Oskar

Hamburg 1886 – Auschwitz

Harf, Josef

Köln 1886 – 1941/42 Ghetto Lodz

Hecht, Kurt

Vermutl. Berlin 1905 – Auschwitz

Hirsch, Moritz

Wiesbaden 1874 – 1943 Theresienstadt

Hirsch, Paul

Königsberg 1870 – verschollen in Reval

Hirschlaff, Fritz

Dresden 1881 – 1942 Ghetto Lodz

Hoff, Ernst

Breslau 1876 – 1942 Sachsenhausen

Jacobson, Max

Berlin 1879 – 1941 Dachau

Jacoby, Julius

Berlin 1882 – 1943 Theresienstadt

Kuttner, Max

Elberfeld 1883 - 1943 Auschwitz

Lehmann, Abraham Arthur

Frankfurt 1889 – Deportation

Lennhoff, Max

Düsseldorf 1876 – 1942 Mauthausen

Levi, Emil

Frankfurt a.M. 1883 – 1942 Auschwitz

Levin, Berthold

Berlin 1877 – 1941 Ghetto Lodz

Levy, Alexander

Berlin 1883 – 1942 Auschwitz

Loewenthal, Paul

Köln 1906 – nach Riga deportiert

Loewenthal, Max

Wiesbaden 1887 – 1943 Auschwitz

Loewenthal, Paul

Eberswalde 1890 – 1941 nach Riga deportiert

Meller, Paul

Sopron 1902 – 1943 Zuchthaus Brandenburg

Messerschmidt, Kurt

Berlin 1882 – 1943 Auschwitz

Michaelis, Carl

Berlin 1869 – 1943 Theresienstadt

Neubauer, Oskar

Berlin – 1875 – 1942 Lodz

Neumann, Hans

Berlin 1889 – 1942 nach Riga deportiert

Nova, Max Noa

Posen 1881 – 1943 Auschwitz

Peltesohn, Ernst Justus

Berlin 1880 – 1944 Theresienstadt

Perl, Friedrich Max

Steinau 1874 – 1944 Theresienstadt

Philipsohn, Ernst

Berlin 1876 – 1944 Theresienstadt

Riese, Adolf

Berlin 1886 – 1942 Auschwitz

Riesenfeld, Max

Rakwitz 1880 – 1943 Auschwitz

Rosenstein, Martin

Berlin 1899 – 1943 Auschwitz

Rosenthal, Hans

Berlin 1894 – 1943 Auschwitz

Scheibner, Denny

Berlin 1880 – 1942 in den Osten deportiert

Schein, Ernst

Beuthen 1895 – 1943 Auschwitz

Schindler, Siegfried

Morgenroth 1878 – 1943 Theresienstadt

Schlesinger, Wilhelm Ludwig

Cosel 1887 – 1942 Ghetto Warschau

Schulvater, Erich

Berlin 1894 – 1943 Auschwitz

Schwab, Siegfried

Fürth 1885 – 1941 nach Riga deportiert

Seckelsohn, Ludwig

Berlin 1872 – 1943 Theresienstadt

Seelig, Siegbert

Berlin 1885 – 1942 Majdanek

Seiden, David

Berlin 1872 – 1943 Theresienstadt

Tischler, Heinrich

Cosel 1892 – 1938 Buchenwald

Wehlau, Karl-Ludwig

Berlin 1876 – 1942 nach Reval deportiert

Weile, Siegfried

Berlin 1885 – 1942 Auschwitz

Wilk, Erich

Potsdam 1885 – 1941 ins Ghetto Lodz deportiert

Alle Namen und Kurzbiografien nach

Myra Warhaftig. Deutsche jüdische Architekten vor und nach 1933. 500 Biographien. Berlin 2002

Auerbach, Georg

Küstrin 1868 – 1942 Theresienstadt

Architekt

Von Georg Auerbach existieren zwei Publikationen, die eine mit dem Titel «Neuzeitliche Landhäuser» von 1930, die andere «Häuser zu festen Preisen von 7'900 bis 10'700 M», die kurz vor der Machtergreifung erschienen ist. 1929 baute er ein Doppelhaus in Berlin-Dahlem. Seine Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste wurde abgelehnt, da er als «Volljude» galt. Er wurde am 18. August 1942 nach Theresienstadt deportiert. Von seiner Familie hat niemand überlebt.



Georg Auerbach. Doppelhaus, Berlin-Dahlem 1929

Bauer, Gustav

? - ?

Gustav Bauer wirkte als Architekt und Bauleiter in Berlin. 1928/29 hat er, zusammen mit dem Architekten Siegfried Friedländer, das Warenhaus «Jonas» in Berlin-Prenzlauerberg errichtet. 1931 entwarf Gustav Bauer eine Synagoge im Jüdischen Altersheim in Berlin-Mitte, Lietzmannstrasse. Das Gebäude wurde im Krieg durch Bomben zerstört und später abgerissen. Gustav Bauer wohnte in Berlin-Grünwald, Trabenerstrasse 49, und war Mitglied der Jüdischen Gemeinde zu Berlin.

Warhaftig S. 8 u. 9



Gustav Bauer und Siegfried Friedländer. Ehemaliges Kredit-
warenhaus «Jonas», Berlin-Prenzlauerberg 1928/29.
Foto M.W. 2005

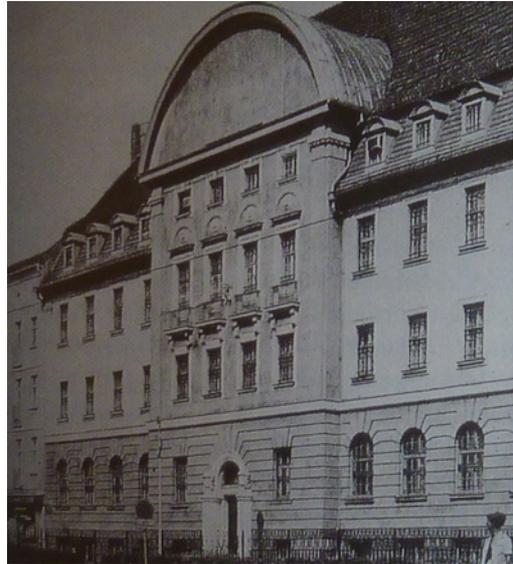
Beer, Alexander

Hammerstein 1873 – 1944 Theresienstadt

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts war Alexander Beer als ein bedeutender Gemeinde-Baumeister im öffentlichen Leben der Stadt Berlin bekannt. Er war Sohn eines Lederhändlers in Hammerstein/Westpreussen. Das Architekturstudium absolvierte er an den Technischen Hochschulen Berlin und Darmstadt. Anschliessend trat er eine Stelle als Regierungsbaumeister im Hessischen Staatsdienst in Mainz an. Er beschäftigte sich mit Restaurierungsarbeiten an Staatsgebäuden und Denkmälern und entwarf repräsentative Verwaltungsbauten im neoklassizistischen Stil. Aus Glaubensgründen verliess Beer 1910 seine Stelle in Mainz und übernahm die Leitung des Bauamtes der Jüdischen Gemeinde Berlin. Als seine erste Realisierung ist das 1913 entstandene Waisenhaus im Bezirk Pankow zu nennen. Im zweiten Geschoss befand sich eine Synagoge mit 200 Plätzen. Sie wurde, wie das gesamte Gebäude, in den Jahren 2001–03 restauriert. 1913–16 wurde nach seinem Entwurf die orthodoxe Synagoge in Berlin-Kreuzberg errichtet. Der Innenraum mit 2000 Plätzen war dreischiffig unterteilt und erinnerte an eine frühchristliche Basilika. Das Gebäude wurde in der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 schwer beschädigt. Der erhaltene Seitentrakt dient heute als Synagoge.

Beer meldete sich im Ersten Weltkrieg zum Militär. Nach 1926 entwarf er ein Ehrenfeld für die im Ersten Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten auf dem Friedhof Weissensee. 1928 – 30 wurde nach seinen Plänen die Synagoge in Berlin-Wilmersdorf gebaut. Sie war die einzige Gemeindesynagoge, die nach dem Ersten Weltkrieg errichtet wurde und war mit 2'300 Plätzen eine der grössten. Am 9./10. November 1938 wurde sie völlig zerstört. Ein noch heute vorhandenes, von Beer 1930 im sachlichen Stil errichtetes Gebäude, ist die ehemalige jüdische Mädchenschule in der Auguststrasse in Berlin-Mitte. Vermutlich das letzte Bauwerk Beers war das in expressiver Form entworfene jüdische Altersheim im Bezirk Schmargendorf. Heute ist das Gebäude unter dem Namen «Max-Bürger-Zentrum» als eine Einrichtung für Sozialmedizin, Geriatrie und Altenhilfe bekannt. Ihm wurde als «Volljude» die Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste verweigert. Seine Frau Alice Beer (1893–1943) starb an einem Krebsleiden. Tochter Beate konnte 1939 mit einem Kindertransport nach England gelangen. Am 18. März 1943 wurde Alexander Beer mit dem Transport I/80 nach Theresienstadt deportiert. Dort starb er am 8. 5. 1944 an den Folgen der Haftbedingungen.

Warhaftig S. 60 - 63



Alexander Beer. Jüdisches Waisenhaus, Berlin-Pankow 1912/13

Ehrlich, Paul

Breslau 1870 – 1943 Theresienstadt

Paul Ehrlich führte zusammen mit seinem vier Jahre älteren Bruder Richard über drei Jahrzehnte (ab 1906) Projekte sowohl zusammen als auch separat aus. Paul Ehrlich, Architekt und Regierungsbeamter a.D. war für die Innenarchitektur verantwortlich. Er war Mitglied des Bundes Deutscher Architekten und ab 1898 mit der Nummer 4042 auch Mitglied des Architekten- und Ingenieurvereins Breslau. Er galt als «Volljude». Sein Antrag auf Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste wurde abgelehnt. Paul Ehrlich wurde am 27. Juli 1942 mit dem Transport IX/1 nach Theresienstadt deportiert, wo er am 18. April 1943 an den Folgen der Inhaftierung starb.

Ehrlich, Richard

Breslau 1866 – 1942 Theresienstadt

Neben den Projekten und Bauwerken, die er ab 1906 zusammen mit seinem Bruder Paul ausgeführt hat, wirkte Richard Ehrlich 1925 als Mitarbeiter von Hans Poelzig beim Umbau des grossen Saales des Konzerthauses in Breslau. Er war Mitglied des Bundes Deutscher Architekten und seit 1895 mit der Nummer 3808 auch Mitglied des Architekten- und Ingenieursvereins in Breslau. Er galt als «Volljude». Sein Antrag auf Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste wurde abgelehnt. Am 31. August 1942 wurde Richard Ehrlich mit dem Transport IX/2 nach Theresienstadt deportiert, wo er zwei Wochen später, am 14. September 1942, an den Folgen der Haftbedingungen starb.

Warhaftig. S. 121 - 123

Faber, Manfred

Berlin 1865 – 1942 Theresienstadt

Dipl.-Ing. Manfred Faber war in Köln als selbständiger Architekt tätig. Neben zwei Wohnbauten in Marienburg, einer Villa in Iserlohn und einem Sommerhaus in Bensberg-Frankenforst errichtete Faber Villen, Wohnhäuser und Siedlungsbauten in Köln. Er war Mitglied des Bundes Deutscher Architekten, des Deutschen Werkbundes und des Architekten- und Ingenieurvereins in Berlin.

Faber konnte noch im Jahr 1935 das von ihm entworfene Haus in Köln-Ehrenfeld, Terrassenweg 24, fertigstellen und auch dort einziehen. Als «Volljude» wurde sein Antrag auf Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste abgelehnt. Nachweisbar ist, dass er sich während der Jahre 1936/37 mit zwei Umbauten in Köln durchschlug. Wie er seinen Lebensunterhalt in der Folgezeit bestreiten konnte, ist nicht bekannt. Am 28. Juli 1942 wurde er, zusammen mit sämtlichen Familienangehörigen, mit dem Transport III/2 nach Theresienstadt und von dort am 15. Mai 1944 mit dem Transport Dz weiter nach Auschwitz deportiert. Sie wurden alle am selben Tag ermordet.

Friedländer, Siegfried

Kolmar, Posen 1879 – 1942 Ghetto Riga

Siegfried Friedländer studierte Architektur an der Königlich-Preussischen Baugewerkeschule in Posen. Anschliessend zog er nach Berlin. Zusammen mit dem Architekten Gustav Bauer entwarf er 1928/29 das Warenhaus «Jonas» in Berlin-Prenzlauerberg, das noch heute als Gebäude vorhanden ist. Friedländer wohnte in Berlin-Charlottenburg, Mommsenstrasse 3. Zur Zeit der Volkszählung vom 17. Mai 1939 war er in der Helmstedter Strasse 10 im Bezirk Wilmersdorf gemeldet. Seit dem 10. Februar wohnte er in der Pension Prytek in der Konstanzer Strasse 10. Als «Volljude» wurde sein Antrag auf Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste abgelehnt. Friedländer wandte sich in einem Schreiben an das Flüchtlingskomitee des Royal Institute of British Architect in Grossbritannien und ersuchte ohne Erfolg um eine Arbeitsmöglichkeit. Am 19. Oktober 1942 wurde er mit sämtlichen Familienangehörigen mit dem 21. Transport nach Riga deportiert. Drei Tage später wurde er dort ermordet. Niemand aus seiner Familie hat überlebt.

Warhaftig S. 158/59



Gustav Bauer und Siegfried Friedländer. Ehemaliges Kreditwarenhaus «Jonas», Berlin-Prenzlauerberg 1928/29.

Foto M.W. 2005

Growald, Walter

Breslau 1884 – 1941 Ghetto Riga

Walter Growald studierte an der Königlichen Kunst- und Kunstgewerbeschule in Breslau. Er zog später nach Berlin und führte in Berlin-Halensee, an der Karlsruher Strasse 14 ein Atelier. In Zusammenarbeit mit dem Architekten Wilhelm Gaspari errichtete er ein noch erhalten gebliebenes Geschäftshaus am Hausvogteiplatz. Zur Zeit der Volkszählung vom 17. Mai 1939 wohnte er in Berlin-Mitte, Heiliggeiststrasse 39. Als «Volljude» wurde sein Antrag auf Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste abgelehnt. Er wurde am 27. November 1941 mit dem 7. Transport nach Riga deportiert und dort drei Tage später, am 30. November 1941, ermordet.

Warhaftig S. 200/201

Hadda, Moritz

Cosel 1887 – 1941 verschollen

Moritz Hadda, fünf Jahre älter als sein Bruder Fritz Hadda, besuchte die Königliche Akademie für Kunst- und Kunstgewerbe in Breslau und hatte Unterricht bei Hans Poelzig. Anfang der 20er Jahre eröffnete er in der Viktoriastrasse 15 sein eigenes Architekturbüro. Zunächst realisierte er zahlreiche Umbauten. 1928 entstand an der Frankfurter Strasse am Boberplatz ein ausgedehnter Miethausblock. In der Werkbundsiedlung in Breslau baute er 1929 ein Einfamilienhaus, das sich erhalten hat.

Moritz Hadda war Mitglied des Bundes Deutscher Architekten und des Deutschen Werkbundes. Er wohnte zuletzt an der Opitzstrasse 13. Er wurde am 21.11.1941 nach dem Osten deportiert. Der fünf Jahre jüngere Bruder Albert Hadda überlebte im Lager Grossrosen und emigrierte 1948 mit seiner Frau und den drei Töchtern nach Israel.

Warhaftig S. 209 - 213



Moritz Hadda. Einfamilienhaus in der Werkbundsiedlung in Breslau 1929

Hirsch, Paul

Königsberg 1870 – verschollen in Reval

Mit dem Titel Königlicher Baumeister war Hirsch Mitglied des Bundes Deutscher Architekten. Ab April 1919 war er auch – mit der Nummer 7029 – Mitglied des Architekten- und Ingenieurvereins Berlin.

Drei von Paul Hirsch entworfene Bauten, entstanden 1910, wurden in jenen Jahren als Beispiele moderner Villen angesehen und in verschiedenen Fachzeitschriften publiziert. Es handelt sich um zwei Sommerhäuser in Berlin-Wannsee und die Villa Dähnhardt in Neubabelsberg.

Er wohnte zuletzt an der Kurfürstenstrasse 75 Berlin-W 62. Als „Volljude“ wurde seine Antrag auf Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste abgelehnt. Am 3. Oktober 1942 wurde er mit seiner Frau Senta Hirsch, geb. Schwarz, und dem Sohn Heinz, mit dem 20. Transport ins Lager Reval deportiert. Die ganze Familie Hirsch ist für verschollen erklärt.

Warhaftig S. 231/32

Meller, Paul

Sopron 1902 – 1943 Zuchthaus Brandenburg

Architekturstudium an den Technischen Hochschulen in Wien und in Karlsruhe. 1925 – 27 im Stadtbauamt von Rotterdam tätig unter der Leitung von Jacobus Johannes Pieter Oud (1890 – 1963). Er war dabei an der Planung der Siedlung Kiefhock in Rotterdam und von Wohnhäusern in der Weissenhofsiedlung in Stuttgart beteiligt. Ende 1929 kam er mit seiner holländischen Frau Petrouella Colpa nach Berlin, um kurze Zeit im Büro von Erich Mendelsohn zu arbeiten. Anschliessend war er im Büro von Otto Bartnings tätig. Die evangelisch-lutherische Gustav-Adolf-Kirche von 1932-34 in Berlin-Charlottenburg war ihr gemeinsames Bauwerk. Paul Meller wohnte mit seiner Familie in Berlin-Charlottenburg, Kantstrasse 149. Dort richtete er sich sein Atelier und arbeitete nun als selbständiger Architekt und Innenarchitekt. Er gestaltete die Geschäftsräume der Berliner Filiale der Bank für Landwirtschaft in der Kantstrasse. Ende der 30er Jahre starb Mellers Ehefrau bei einem Auto-unfall. Er blieb mit den beiden Kindern Pali und Barbara zurück und dachte nicht ans Auswandern. Mit einem gefälschten „Ariernachweis“ arbeitete Meller als Architekt weiter, wurde aber aufgrund eines Verrats am 23. Februar 1942 verhaftet und in das Zuchthaus Brandenburg-Görden eingeliefert. Am 3. August 1942 zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 31. März 1943 wurde er hier ermordet. Es haben sich 25 Briefe aus dem Gefängnis an „Franzi“, die Erzieherin der Kinder, erhalten.

Warhaftig S. 348 - 350

Neubauer, Bruno

Egulin 1872 – ?

Neubauer, Oskar

Berlin 1875 – 1942 Ghetto Lodz

Die Architekten Bruno und Oskar Neubauer waren vermutlich Brüder. Ihr Büro befand sich in Berlin-Charlottenburg, Grolmanstrasse 40. Bruno Neubauer, der Ältere, wohnte in Berlin-Wilmersdorf, Xantenerstrasse 18. Nach seinem Architekturstudium hat er promoviert, war Regierungsbaumeister a.D. und seit 1898 mit der Nummer 4101 Mitglied des Architekten- und Ingenieurvereins Berlin.

Oskar Neubauer trug ebenfalls den Titel Regierungsbaumeister a.D. und wohnte in der unmittelbaren Nähe seines Bruders, in der Weitzstrasse 26. Seit 1902 war er mit der Nummer 4619 Mitglied des Architekten- und Ingenieurvereins Berlin.

Die Wirkung der Architekten Neubauer in Berlin ist nicht ohne Spuren geblieben. Gemeinsam hatten sie 1923 ein 1896 errichtetes Tanz- und Ausflugslokal in Berlin-Wilmersdorf zu einer Synagoge umgebaut. Ihr Bau wurde vom Synagogenverein Grunewald gefördert und bot ca. 400 Plätze. Am 9./10. November 1938 brannte diese weitgehend aus und wurde 1941 abgerissen. 1924/25 hatten Bruno und Oskar Neubauer der Siedlung „Am Heidehof“ von Mebes & Emmerich in Berlin-Zehlendorf zwei zweigeschossige Doppelhäuser angeschlossen.

Es sind zwei noch vorhandene Bauwerke, die den Namen der Architekten Neubauer in Erinnerung halten: Bruno Neubauer errichtete 1907 eine Villa für den Mediziner Dr. Carl Oppenheimer in Berlin-Wilmersdorf. 1927 bauten die beiden Brüder ein Miethaus in Berlin-Charlottenburg aus den Jahren 1893/94 zum Wohn- und Geschäftshaus um.

Warhaftig S. 367 - 369

Salinger, Paul

Berlin 1865 – 1942 Theresienstadt

Paul Salinger wurde am 21. Mai 1865 in Berlin geboren und absolvierte sein Architekturstudium an der Technischen Hochschule Charlottenburg. Von 1901 – 1935 führte er mit Alfred Breslauer das gemeinsame Büro «Breslauer & Salinger». Unter ihrer Führung sind zahlreiche Geschäfts-häuser, Wohnhäuser und vor allem Villen und Landhäuser in mehreren Bezirken von Berlin entstanden, meistens für jüdische Bauherren.

Salinger galt als «Volljude». Sein Antrag auf Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste wurde abgelehnt. Während sein Partner Breslauer in die Schweiz flüchten konnte, blieb Salinger in seiner Geburtsstadt, wohnte zuletzt in Potsdam, Jägerallee 25. Am 4. Oktober 1942 wurden er und seine Frau Else, Alfred Breslauer's Schwester, mit dem Transport I/71 nach Theresienstadt deportiert. Am 26. November 1942 starb er dort an den Folgen der Haftbedingungen. Alle seine Familienangehörigen wurden deportiert. Niemand von ihnen hat überlebt.

Das Büro erbaute 1904 ein noch heute bestehendes Warenhaus in Berlin-Kreuzberg, zahlreiche Villen in Berlin-Wilmersdorf und Berlin-Zehlendorf, so für den Schraubenfabrikanten Arthur Victorius, für den Bankier Joerger, den Bankier Fritz Andrae, den Fabrikanten Siegfried Heidemann, den Verleger Luis Ullstein, den Siemens-Techniker Prof. Dr. Reinhold Rüdberg und den Kaufmann Alfred Siegel.

Warhaftig S 91 - 95

Seiden, David

Berlin 1872 – 1943 Theresienstadt

David Seiden wohnte in Berlin-Wilmersdorf, Emser Strasse 21. Zur Zeit der Volkszählung vom 17. Mai 1939 an der Nassauischen Strasse 5. Als Teilhaber des Büros Heilbrun & Seiden war er an mehreren Bauten beteiligt: ein Geschäftshaus in Berlin-Mitte von 1912 und ein Mietshaus in Berlin-Kreuzberg im selben Jahr.

Er war Mitglied der Jüdischen Gemeinde Berlin. Als «Volljude» wurde sein Antrag auf die Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste abgelehnt. Am 4. Oktober 1942 wurde David Seiden mit dem Transport I/71 nach Theresienstadt deportiert, wo er am 13. 1943 an den Folgen der Haftbedingungen starb.

Beim Geschäftspartner handelt es sich möglicherweise um Georg Heilbrun, der 1941 ins Ghetto Lodz deportiert wurde und dort als verschollen gilt.

Warhaftig S. 443/44



Heilbrun & Seiden. Mietshaus,
Berlin-Kreuzberg 1912

Scheibner, Denny

Berlin 1880 – verschollen im Osten

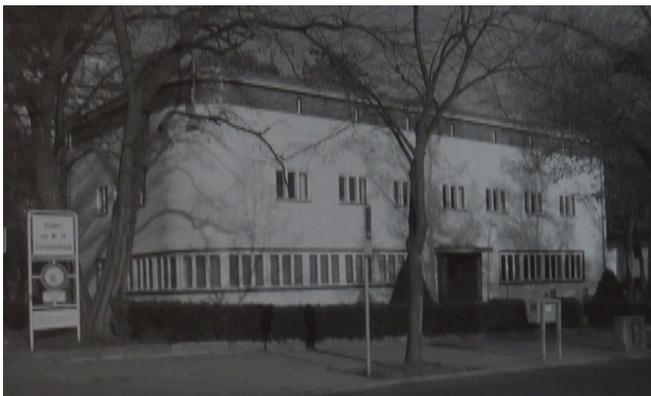
Scheibner, Richard

Roetgen 1880 – ?

Denny Scheibner war mit Richard Scheibner verwandt. Er erwarb an der Technischen Hochschule Charlottenburg das Architektur-Diplom und war später vermutlich als Regierungsbaumeister in Dortmund tätig, wo er in der Rathenauallee 61 residierte. Mitglied Nr. 5308 des Architekten und Ingenieurvereins Berlin. Denny Scheibner galt als «Volljude». Sein Antrag auf Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste wurde abgelehnt. Zuletzt wohnte er im Bezirk Charlottenburg, Dahlmannstrasse 13. Am 26. Juni 1942 wurde er mit dem 16. Transport nach Osten deportiert und ist dort für verschollen erklärt worden.

Mit den Titeln Dr. Ing. und Regierungsbaurat a.D. arbeitete Richard Scheibner als selbständiger Architekt, wohnhaft in Berlin-Charlottenburg, Heerstrasse 4. Mitglied Nr. 5310 des Architekten- und Ingenieurvereins Berlin. Zwei seiner Bauten sind noch erhalten geblieben: das erste Kino Berlins, das sog. «Marmorhaus» befindet sich immer noch am Kurfürstendamm im Bezirk Charlottenburg. Es ist das gemeinsame Werk der Architekten Scheibner und Willi Eisenberg unter der künstlerischen Bauleitung von Hugo Pal. Erste Vorstellung: 18.3.1913. (1919 Welturaufführung von Robert Wienes «Das Kabinett des Dr. Caligari»). Ein weiteres Werk von Richard Scheibner ist das ehemalige Polizeirevier in Berlin-Charlottenburg von 1930. Über seinen Tod ist bis heute nichts weiteres bekannt.

Warhaftig S. 430 - 433



Richard Scheibner. Ehemals Polizeirevier, Berlin-Charlottenburg 1930/31

Weile, Siegfried

Berlin 1885 – verschollen in Auschwitz

Studium an der Technischen Hochschule in Berlin 1905/06. Als Dip. Ing. Architekt und Baumeister betrieb er sein Büro in Berlin-Charlottenburg, Passauerstrasse 35, und wohnte vermutlich in der Westfälischen Strasse 59. Weile entwarf Wohn- und Geschäftshäuser, sowie Innenräume und auch Grabmäler auf dem Jüdischen Friedhof Berlin-Weissensee. Von seinen Bauten hat sich lediglich ein Geschäftshaus in Berlin-Kreuzberg aus den Jahren 1912/13 erhalten. Er war mit der Nr. 5833 Mitglied des Architekten- und Ingenieurvereins Berlin. Als «Volljude» wurde sein Antrag auf Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste abgelehnt. Am 26. September 1939 flüchtete Weile, der bis dahin an der Dahlmann Strasse 27 in Berlin-Charlottenburg gewohnt hatte, nach Brüssel. Von hier wurde er im Sommer 1942 nach Auschwitz deportiert und gilt seither als verschollen.

Warhaftig S. 466



Siegfried Weile. Wohn- und Geschäftshaus,
Berlin-Kreuzberg 1912/13